Hallo liebe Freunde und Unterstützer des NRV Olympic Teams!

Es sind schwere Zeiten, in denen wir uns gerade befinden. Ich hoffe, dass es euch und euren Familien gut geht und ihr alle gesund seid.
Es fällt mir schwer, die richtigen Worte für diese Situation zu finden und das richtige Gefühl für die Lage in Deutschland zu entwickeln.
Daher möchte ich nicht so viele Worte über die gesundheitliche Situation verlieren, sondern euch einen Bericht senden, in der Hoffnung, dass ich euch etwas ablenken kann.

Pläne sind dafür da, sie zu ändern: das dachte ich mir Ende Januar, als ich meine Entscheidung getroffen hatte, nicht wie geplant meine Semesterferien in Mexico beim World Cup zu verbringen, sondern ohne Wettkampf und nur mit Training in Neuseeland. Das hört sich vielleicht erstmal komisch an und diese Entscheidung hat mich viel Zeit gekostet, daher möchte ich es euch gerne erklären. Nach meinem Unfall Anfang Januar beim Training in Mexico ist mir klar geworden, wie wichtig es ist, nicht alleine auf dem Wasser zu sein, sondern mit einem Trainingspartner oder einem Motorboot. Denn bei dem Unfall, bei dem ich mir das Bein am Foil weit aufgeschnitten hatte, war ich bestimmt einen Kilometer entfernt vom Strand (das geht ja schnell bei unseren Geschwindigkeiten) und vor allem war ich allein. Wäre ich in dieser Situation ohnmächtig geworden, hätte das alles ganz anders geendet. Daher habe ich beschlossen, dass ich, wenn immer es geht, mit Trainingspartnern aufs Wasser gehen möchte.

Dreiviertel unserer Kitefoil-Flotte verbrachte ihr Training in Mexico vor dem World Cup und das seit Ende Januar. Da für mich aber im Januar und Februar noch Studieren und meine Prüfungen anstanden, konnte ich diese Gelegenheit nicht nutzen, um mit den anderen zu trainieren.
Im Anschluss an meine Prüfungen fand mein Pflichtpraktikum in der Pädiatrie, welches mir sehr viel Spaß gemacht hat, statt. Somit hätte ich erst Ende Februar losfliegen können, um dann eine Woche Training und eine Woche Wettkampf in Mexico zu haben. Und dann? Vor dem Unfall noch war meine Herangehensweise: selbst wenn alle anderen dann nach Hause fahren, werde ich einfach bleiben und alleine trainieren.

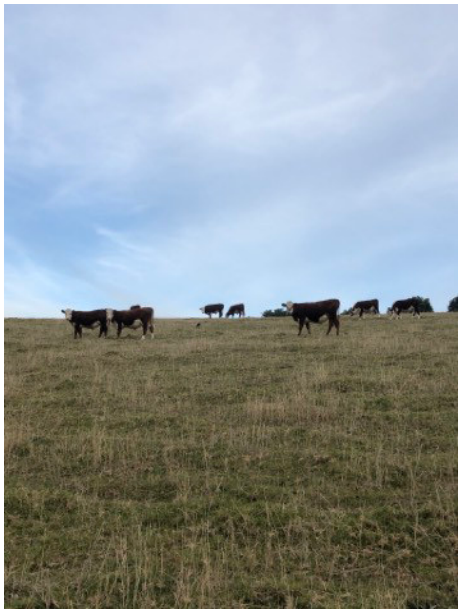
Nach dem Unfall konnte ich mich mit dem Gedanken nicht mehr so richtig anfreunden. Also fragte ich bei allen Kitesurfern und Kitesurferinnen rum, wer denn nach dem Wettkampf noch Lust auf Training hat. - Niemand. „Wir sind ja schon seit zwei Monaten hier“ - das konnte ich natürlich verstehen, aber ich wurde nervös zuhause, dass mein so gut geplantes Training in den Semesterferien ins Wasser fallen würde. Und dann erreichte mich die Nachricht meiner Freundin Justina aus Neuseeland. Sie könne auch nicht nach Mexico fahren, aber ich sei herzlich eingeladen, einen Monat bei ihr in Neuseeland zu verbringen. Es gäbe einen Coach, ein Motorboot 2 Tage die Woche, von ihrem Segelclub organisierte Races einmal die Woche nur für Kitefoiler und Windsurffoiler und die beiden Neuseeländischen Kitefoil Jungs seien ebenfalls beim Training dabei.

So schnell ändern sich die Pläne: wohlbemerkt, wenn man den Luxus genießen kann, kein Boot verschicken zu müssen, sondern sein Kiteboard einfach in die Tasche packt und sich ins Flugzeug setzen kann.

Auf gehts nach Neuseeland!

Ich war als wahrscheinlich eine der ganz wenigen (oder vielleicht die einzige?) aus dem Olympic Team noch nicht in Neuseeland und war natürlich völlig vom Hocker, als ich den Flughafen vor 3,5 Wochen verließ und von der Landschaft und den Farben überwältigt wurde. Man kann es kaum glauben, aber diese Farben von denen immer alle schwärmen aus Neuseeland, die gibt es wirklich.







Aber was mich wohl am meisten beeindruckte, war die Art der Menschen hier. Gastfreundschaft wird hier sehr groß geschrieben, ebenso Freundlichkeit und Offenheit, ob an der Supermarktkasse oder auf der Straße, überall kommt man mit den Menschen in Kontakt und führt sogar längere Gespräche, als würde man sich ja schon ewig kennen. Wirklich verrückt. Und es fühlt sich nicht oberflächlich und unecht an, sondern wie ehrliches Interesse.
Von der Segel- und Wasseraffinität der Neuseeländer ist unvergleichlich. Ob Wochenende oder unter der Woche, spätestens ab 16:00 sind die Strände und das Wasser voll. Kids haben Outdoor-Activity Unterricht auf Surfbrettern, Segelbooten oder Windsurfbrettern, als wäre das das Normalste der Welt. Trainingsgruppen über Trainingsgruppen jagen durch Aucklands Buchten und da drüben ist ja wieder das Amercias Cup Boot. Am zweiten Trainingstag sind zwei Americas Cup Boote, eines aus den vorherigen Jahren und das aktuelle kleinere Testboot, mit dem Emirates Team New Zealand gerade trainiert, während das originale Boot im Container nach Italien ist.

Der kleine Bruder von aktuellen Americas Cup Boot und ich beim Speedtest (Downwind hatte ich den besseren Winkel bei gleicher Geschwindigkeit)

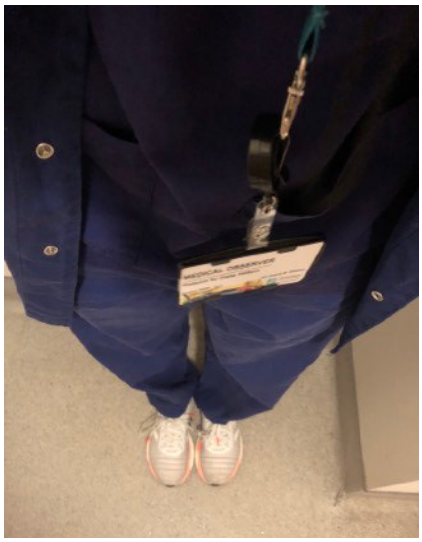






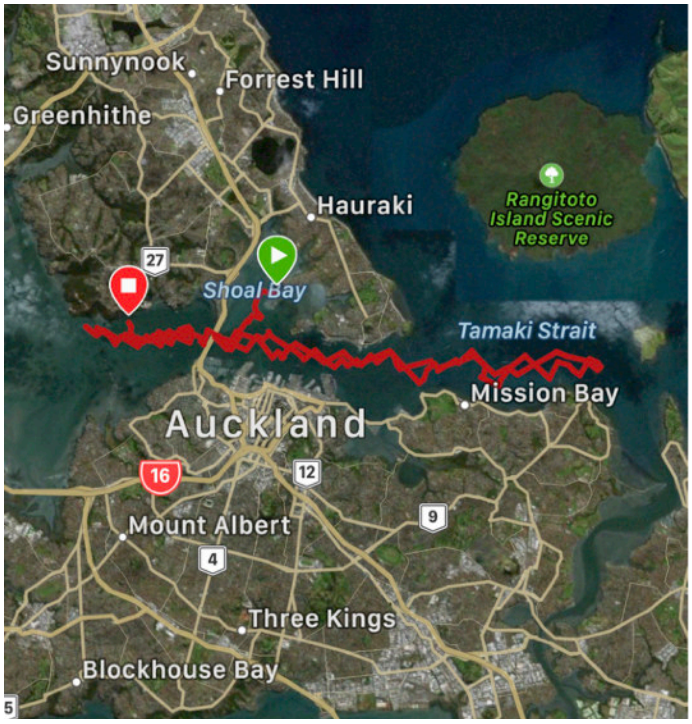
Gleich mehrere Fliegen konnte ich mit einer Klappe schlagen, denn über Bekannte von Justina konnte ich einen (unter deutschen Studenten nur sehr schwer zu ergatternden) Praktikumsplatz im North Shore Hospital bekommen. Da wir Medizinstudenten in unseren Semesterferien Famulaturen machen müssen und vor unserem nächsten großen Examen (für mich in 1,5 Jahren) insgesamt 4 Monate Famulatur gemacht haben müssen, versuche ich so viel es geht, diese Famulaturen abzuarbeiten. Somit verbrachte ich die Wochentage bis mittags oder an Tagen mit schlechter Windvorhersage auch bis abends im Krankenhaus. Die Ärzte waren unglaublich nett und verständnisvoll, was da Kiten anbelangt. Auf der anderen Seite durfte ich aber auch viel sehen, habe das neuseeländische Gesundheitssystem kennen lernen dürfen und viele Operationen beobachtet. In Neuseeland trägt man als Junior Doctor übrigens keinen weißen Kittel außerhalb des OP Salles, sondern Kleider oder Röcke.





Die Nachmittage und Wochenenden verbrachten wir auf dem Wasser. Justina ist fünfte auf der Europameisterschaft im letzten Jahr geworden und wir sind jetzt so ziemlich genau auf einem Level, was mir im Übrigen auch zeigt, dass ich ein sehr starkes Wintertraining hinter mir habe, da sie im Sommer noch besser als ich war.
Aber wie sehr wir auf genau demselben Level sind, war uns vorher nicht bewusst. Klar, es gibt Unterschiede im Material (wir haben unterschiedliche Kitefirmen und Kites) und mal war einer besser drauf als der andere, aber an den meisten Tagen powerten wir uns bis aufs Letzte aus.





Wir konnten mit einem bestimmten Abstand zwischen uns starten und zwei Minuten in dieselbe Richtung angleichen (was bei 35 km/h Upwindspeed relativ viel Strecke bedeutet :D) und hatten nach zwei Minuten den exakt selben Abstand. Keiner konnte sich mal kurz eine Pause nehmen, denn dann war der andere vor. Hunderprozent Aufmerksamkeit, wie man sie sonst eigentlich nur direkt aus der Nachstartphase kennt. Daher waren wir anfangs auch sehr überrascht, dass wir uns nach 1,5h Einheiten völlig ausgepowert und unkonzentriert fühlten. Das Schöne war, auf der einen Seite einen so gleichen Partner zu haben, dass man gut Techniken ausprobieren und mit dem anderen vergleichen konnte, aber auf der anderen Seite die Jungs zu haben, die uns trotzdem noch pushten. Also selbst, wenn ich mal schneller als Justina war, konnte ich mich damit nicht abfinden, sondern wollte so schnell wie die Jungs sein.
Zusätzlich dazu war dann noch Josh, der Trainer, zweimal die Woche mit dem Motorboot dabei.





Alles in allem hatte ich eine beeindruckend gute Zeit hier in Neuseeland. Die Gastfreundlichkeit ist überwältigend, alle Familien haben mir angeboten, dass ich bei ihnen so lange wohnen kann, wie ich möchte, wenn ich es nicht nach Hause schaffe. Denn selbstverständlich steht dies nun im Raum. Mein Flieger wäre morgen Nachmittag nach Hause geflogen. Die Fluggesellschaft hatte mir aber schon vor einigen Tagen per Mail mitgeteilt, dass mein Flug von Singapore nach Frankfurt gecancelt ist. Somit stand ich vor der schweren Entscheidung, was ich nun machen soll. Ich hatte am Montag, als ich völlig durcheinander war und auch nach Gesprächen mit meinem Freund und meiner Familie nicht wusste, was zu tun ist, ein langes Gespräch mit Klaus Lahme.

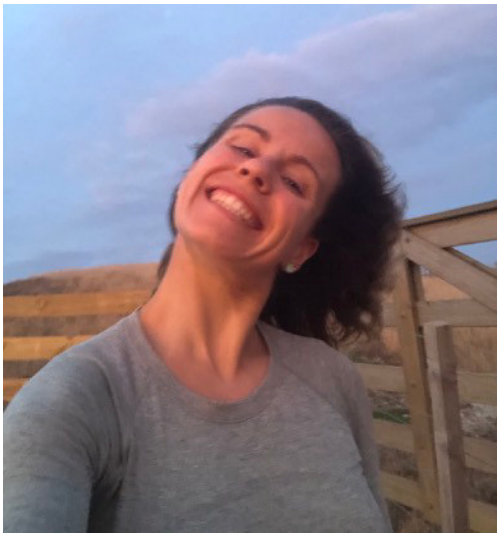
An dieser Stelle noch einmal ein riesen Dankeschön an dich, Klaus. Wenn es darauf ankommt, sich einen guten Rat einholen zu wollen im Hinblick auf das Leben als Athlet, aber auch im Hinblick auf viele andere Dinge im Leben, dann rufe ich Klaus an. Dieses Gespräch fand für mich am Montag Morgen, für Klaus aber am Sonntag Abend statt und trotzdem nahm er sich wie selbstverständlich die Zeit. Danke Klaus, dass du immer ein offenes Ohr für uns Athleten hast und uns in jeder Lebenssituation gute Ratschläge gibst.
Bestärkt durch seinen Ratschlag, mein Training erst einmal weiterzuführen, blieb ich ruhig und sprang nicht aus lauter Hektik ins nächste Flugzeug nach Deutschland, denn die Lage in Neuseeland mit fünf Fällen war doch sehr entspannt zu dem, was mich in Deutschland erwartet hätte, von den viel besseren Trainingsmöglichkeiten mal ganz abgesehen.





Heute, vier Tage später, habe ich mich nun aber trotzdem dazu entschieden einen Flug zu buchen. Dadurch, dass die Fluggesellschaften jetzt Flüge anbieten mit Umbuchungen ohne Kosten, habe ich jetzt einen Rückflug für heute in einer Woche, kann mir aber bis dahin noch überlegen, ob ich diesen antreten oder verschieben werden.
Abhängig werde ich diese Entscheidung von der weiteren Entwicklung hier in Neuseeland und auch der in Deutschland machen. Als Medizinstudentin habe ich mich dafür entschieden, kranken Menschen helfen zu wollen und sobald wir als Studenten in den Krankenhäusern gebraucht werden, möchte ich dabei sein. Auch, wenn das eine Entscheidung gegen hochwertiges Kitetraining ist, könnte ich es mit meinem Gewissen nicht vereinbaren, zu wissen, dass andere Studenten in meinem Semester gerade in Krankenhäusern an vorderster Front helfen und ich im Sonnenschein in Neuseeland sitze. Vielleicht wird das nicht geschehen, aber ich werde es im Auge behalten. Und der zweite Grund sind die Entwicklungen hier vor Ort. Auch hier steigen die Zahlen nun und es ist sehr wahrscheinlich, dass in der nächsten Woche auch in Neuseeland ein Lock Down durchgeführt wird und sich somit hier auch kein Training mehr möglich wäre. In der Situation wäre ich dann natürlich lieber zuhause bei meiner Familie, als auf der anderen Seite der Welt.

Danke weiterhin an alle Unterstützer und alle Freunde des Olympic Teams, auch wenn jetzt schwere Zeiten bevorstehen, diese Reise nach Neuseeland, all die Erfahrungen und das hochwertige Training wäre ohne euch nicht möglich gewesen. Danke!



Weiterhin wünsche ich euch ganz viel Gesundheit und dass wir diese Zeiten als eine tolle Gemeinschaft mit Hilfsbereitschaft und Menschlichkeit überstehen werden.

Liebe Grüße,
Leonie